

PIPER

Die Fortsetzung des



**SPIEGEL**  
Bestsellers

HANNI MÜNZER

# *Marlene*

ROMAN

kaum mehr zu bekommen.« Severine klang schon weniger schwungvoll.

»Wenn das so ist, solltest du dich gleich auf die Suche machen, nicht wahr?«

Es war ursprünglich auch auf Severines Vorschlag zurückzuführen, dass Oliwia Marlene als Privatsekretärin unterstützen könnte. Schließlich wohnte sie im selben Haus und verfügte über eine grenzenlose Geduld – eine Eigenschaft, die bei Marlene unbedingt erforderlich war. Der Zeitpunkt hätte nicht idealer gewählt sein können, da ihre Tochter Klaudia gerade eingeschult worden war. »Vielleicht solltest du dir wirklich einen Facebook-Account zulegen oder einen Blog? Dann könntest du alles schreiben, was du möchtest. Deine Sicht der Dinge«, schlug Oliwia Marlene nun vor.

»Ich und *online*?« Marlene spuckte das Wort fast aus. »Damit man mich ausspionieren kann? Niemals! Wie oft wurde meine Stiftung, seit wir online gegangen sind, schon von diesen Cyberfaschisten angegriffen? Einmal sogar alle Dateien gelöscht? Hätte ich nicht Jolantas Karteikarten aufgehoben, hätten wir nicht einmal mehr die Adressen gehabt! Nein danke. Ich schreibe meine Biografie, und die kommt sowieso ins Netz, mit diesem elektrischen Buch. Sagt Jolantas Enkelin. Soll mir recht sein. Dann hört man mir vielleicht zu. Diese Welt ist ein verrückter Ort geworden, vielleicht noch verrückter als damals. Damals wusste man wenigstens, wer der Feind war. Heute wechseln die Allianzen ständig nach dem Motto: *Der Feind meines*

*Feindes ist mein Freund.* Heute ist es der, morgen jener, und übermorgen ist wieder alles auf Anfang. Da kann einem ja schwindelig werden von diesem Bäumchen-wechsel-dich-Spiel. Die fahren die Welt mit Anlauf in den Abgrund, und wieder sehen alle weg. Das ist die gleiche Appeasementpolitik, die wir vor achtzig Jahren schon einmal hatten. Ich sehe das mit Grausen. Aber Hauptsache, die weltweite Rüstungsindustrie floriert und die Panzer rollen.« Marlene hatte sich in Rage geredet, sie wusste es selbst. Ihre Hand tastete nach der Kette um ihren Hals und auf ihrem betörenden alten Gesicht erschien ein wehmütiger Ausdruck, als würde sie sich an etwas lange Zurückliegendes erinnern, das ihr gleichzeitig Furcht und Hoffnung einflößte. Sie lehnte sich zurück

und überließ sich kurz ihrer Erschöpfung, die weniger ihrem hohen Alter als vielmehr ihrer Sorge um die Zukunft der Menschheit entsprang. Mehr zu sich selbst sagte sie: »Manchmal frage ich mich, wofür wir damals gekämpft haben.«

Oliwia schloss nun selbst für eine Sekunde die Augen. Ihre Chefin hatte in letzter Zeit öfters solche Anwandlungen, in denen sie sich in ihre Sorge um die Welt hineinsteigerte. Manchmal überkam Oliwia der Verdacht, dass sie Vergangenheit und Gegenwart vermengte. Sie musste sie wieder einfangen und kam auf die Interviewanfrage zurück. »Und? Könntest du dir vorstellen, einen Roman nur aus der Sicht von Männern zu schreiben?«

»Bloß nicht!« Marlene straffte sich, und

ein sehr wacher Blick traf Oliwia aus leuchtend blauen Augen. »Aber ich könnte mir vorstellen, einen aus der Sicht von Gott zu schreiben. Der erste Satz würde lauten: *Seit ich den Menschen erschaffen habe, frage ich mich, welcher Teufel mich damals geritten hat.*«

»Ja, vielleicht hätte mein Namensvetter die Arche damals gar nicht erst bauen sollen«, war eine männliche Stimme zu vernehmen.

»Noah!«, rief Marlene, und ein weicher Ausdruck trat augenblicklich in ihr Gesicht. »Seit wann bist du zurück?«

»Eben erst eingetroffen.« Der Mann trat näher, beugte sich herab und gab ihr einen Kuss. »Hallo, Mutter.«

»Warum hast du mir nicht gesagt, dass Noah zurück ist?«, wandte sich Marlene